

Johannes arbeitete nun wieder eine Weile mit größerer Anstrengung; und der Meister war zu sehr in seine Kunst vertieft, als daß er viel auf jene Thränen, oder jenes Feuer der Augen hätte Acht geben sollen. — Nicht so entgingen sie der schönen Siegismunda. Ob auch ihr unbefangenes Herz im Anfang nichts als den treuen Gehülfen ihres Vaters in dem Jünglinge gesehen hatte, so blieb sie doch, bei längerer Bekanntschaft, als sie ihn näher und theilnehmender betrachtete, nicht ganz so unbefangen über ihn. Die sanften braunen Augen von Johannes, die so recht wohl zu seinen schönen, blonden Locken standen, sein gefälliger Wuchs und seine fromme Miene, vor Allem aber die bescheidne Sittsamkeit, die sich in seinem ganzen Thun und Wesen ausdrückte, zogen ihr Herz allmählich leise zu ihm hin, und die gute Frau Gertrude war von jeher dem Jünglinge zu sehr gewogen gewesen, als daß sie Siegismunda's vortheilhafte Meinung von ihm hätte widerlegen können, wenn sie auch nur die Wahrheit von ihm sagte. Nach jenem Winke zwar, den ihr Frau Klara über Johannes gegeben hatte, bestrebte sie sich wohl aufs Möglichste, die Gedanken des Mädchens von ihm abzulenken; doch diese wußte immer das Gespräch auf ihn zu leiten, und ehe es sich die gute Alte selbst versah, entschlüpfte ihr ein Zug, der Johannes Bild nur noch einnehmender vor Siegismunda's Seele stellte.

Sein Trübsinn rührte sie noch mehr; und ohne daß sich einer jener dunkeln Blicke geradezu an sie zu richten wagte, wußte sie Siegismunda doch zu deuten, vermöge der Kunst, welche die Natur auch den unschuldigsten ihrer Töchter lehrt; und innig hätte sie gewünscht, daß er sie zur Vertrauten seines Kummers machen möchte, ohne daß sie ihn gleichwohl deshalb zu fragen wagte, bis einst ein günstiges Gestirn über dem Schweigendleidenden zu walten schien.

Am Nachmittage eines schönen sonnenhellen Sonntags, wo der Vater zum Besuch bei einem Freunde, und Johannes auch ausgegangen war, wandelte Siegismunda nach dem Garten hinter ihrem Hause um Blumen zu brechen, und sich damit zu einem abendlichen Tanze zu schmücken, wohin sie heute mit Frau Gertrude gehen sollte. Sie irrte zwischen den farbigen Beeten hin und wieder, allein nicht fröhlich geschäftig wie ein Mädchen, das sich zum Tanze schmücken will, sondern langsam, und das

schöne Haupt senkend, und unwillkürlich dachte sie: Ach, die Zeit wird mir wohl ein wenig lang werden dort, weil — — Johannes — nicht auch dort seyn darf! —

Dies letztere wagte sie sich zwar nicht deutlich zu gestehen; indessen statt Blumen zu pflücken, trat sie tiefsinnig in die dunkle Geißblattlaube, die eben mit ihren wallenden Zweigen vor ihr lag.

Vor ihrer Seele schwebte Johannes Bild; und so meinte sie fast zu träumen, als sie ihn selbst jetzt vor sich sah, wie er in der Tiefe der Laube saß, den Kopf schwermüthig in die Hand gestützt. Er war so sehr vertieft in seine Trauer, daß er den Tritt der Nahenden gar nicht vernahm. Die Bestürzung, in welche Siegismunda anfangs sein Anblick versetzt hatte, verwandelte sich bald in die lebhafteste Freude, als sie den, welchen sie entfernt von sich in fröhlicher Gesellschaft geglaubt, jetzt einsam sinnig fand. Vorzüglich aber war es ihr erwünscht, nun endlich hier einmal den Leidenden, heimlich Geliebten, mit einem süßen Troste erquickern zu können. Zwar sagte ihr ein dunkles Vorgefühl, welches ein Geständniß sie vielleicht bei dieser Gelegenheit von ihm zu erwarten habe; allein da sich ihr Vater nie über seine Absichten mit ihr geäußert hatte, und doch er den Jüngling sehr werth hielt, so fand ihr anspruchloses Herz auch nichts, warum sie dies Geständniß so sehr hätte fürchten sollen.

(Die Fortsetzung folgt.)

R ö s c h e n s B i t t e .

Du kommst zu mir
Um mich zu frei'n;
D geh' von mir
Mich zu befrei'n.

M. B.

D e r A p f e l .

Römer wußten Bescheid; sie nannten dich
gleich *) dem Uebel.
Denn du brachtest den Zwist und die Sünd'
in die Welt.

M. B.

*) malum, gleichbedeutend für Apfel und Uebel.